Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 11 (1936)

Heft: 3

Artikel: Eine Blume, die mehr verwendet werden sollte

Autor: Köhler, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-100997

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hausfrau: Gut, das will ich probieren. Soll ich die Sommerblumen direkt in den Steintrog säen?

Gärtner: Nein, sondern in ein Holzkistchen mit gewöhnlicher Komposterde. Am besten möglichst bald, Ende April oder Anfang Mai. Stellen Sie das Kistlein an ein helles Fenster, und bedecken Sie es mit einer Glasscheibe, damit möglichst rasche und gleichmässige Keimung stattfindet.

Hausfrau: Und sobald die Pflänzlein aufgehen, muss ich sie wohl pikieren?

Gärtner: Jawohl, d. h. Sie setzen sie in ein anderes Kistchen mit derselben Erde, damit sie grösser werden und bessere Wurzeln entwickeln. Bis Ende Mai sind dann die Pflanzen schon ziemlich gross und haben Blätter. Das wird der richtige Moment sein, um sie in den Steintrog zu setzen.

Falls Ihnen aber das Säen und Pikieren zu kompliziert ist, so können Sie statt dessen die Setzlinge der gewünschten Sommerpflanzen im Mai von mir beziehen. Sie kommen dann direkt in die Erde, und Ihre Mutter hat weiter überhaupt keine Arbeit mit ihrem Blumengarten, als dass er regelmässig begossen werden muss.

Hausfrau: Und wie ist es dann im folgenden Jahr?

Gärtner: Da bringen Sie einfach etwas frische Erde, vermischt mit Hobelspan, der als Dünger wirkt, in den Trog und säen oder setzen die Blumen genau gleich wie jetzt.

Sie werden sehen, wieviel Freude Ihrer Mutter der Sommergarten auf dem Balkon machen wird!

Erdmischungen für verschiedene Pflanzen

Rosen: Reiner Lehm und gute Mistbeeterde zu gleichen Teilen, erwünscht sind etwas Sandzusatz und Hornspäne.

Kamelien: Moorerde mit etwa einem Fünftel Sand und sehr wenig Dünger.

Azaleen, Rhododendron, Erika: Moor- oder Topferde, reichlich mit grobem Sand vermischt.

Farne: Laub- oder Heideerde, der man angefeuchteten Torfmull, Lehm und Sand beimischt.

Palmen: Laub- oder Rasenerde. Ein Zusatz von Torfstückchen macht die Erde porös. Ältern Pflanzen gibt man Hornspäne.

Primeln, Cinerarien, Begonien: ⅓ Laub-, Mistbeet- und Komposterde mit $^1/_6$ Sand.

Fuchsien: ⅔ Mistbeeterde, ⅓ Komposterde mit Sandzusatz.

Geranien: Je ⅓ Komposterde, Lauberde und Rasenerde und ein kleiner Zusatz von Hornspänen.

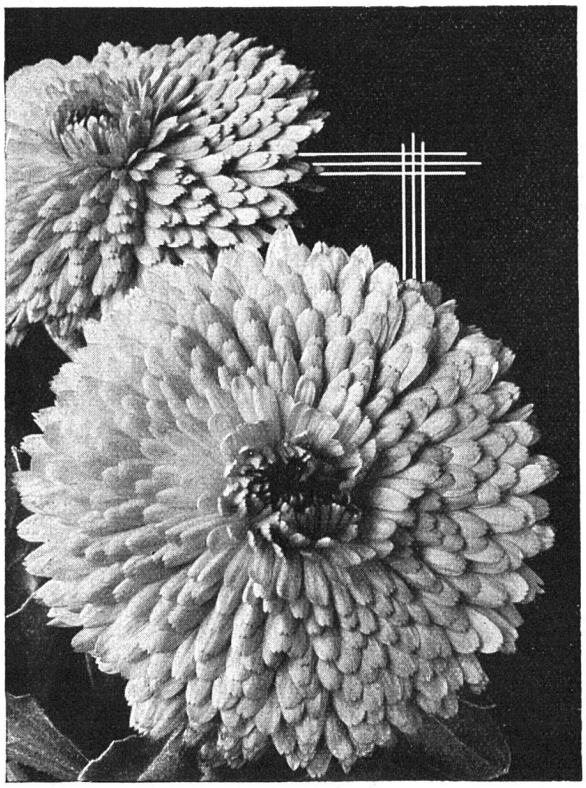
Knollengewächse (Alpenveilchen, Knollenbegonien): Ein Teil alte Lauberde, der reichlich Sand und Torfmull beigemischt ist, ein Teil gut abgelagerte Mistbeeterde. Bei Zwiebelgewächsen gut verrottete Rasenerde.

Stecklinge: Steckt man in ein Beet von sandiger Lauberde, und wenn sie Wurzeln geschlagen haben, bekommen sie in grösseren Töpfen Komposterde oder Mistbeeterde mit Sand vermischt.

Eine Blume, die mehr verwendet werden sollte

(Calendula officinalis fl. pl., Ringelblume) **Von F. Köhler**

Unter den einjährigen Blumen kann die Ringelblume den Vorzug für sich in Anspruch nehmen, dass sie ganz anspruchslos ist und doch reichlich und dankbar blüht. Schon bei der Aussaat macht sich die Anspruchslosigkeit deutlich bemerkbar, denn sie begehrt weder Mistbeet noch Gewächshaus, weder Schutz noch Wärme. Im Gegenteil fühlt sie sich sogar recht wohl, wenn die Aussaat im Herbst oder Ende März direkt ins Freie Land erfolgt. Natürlich kann die Aussaat auch später unter günstigen Verhältnissen gemacht werden, doch sobald die Blütezeit in die heissen, trockenen Sommermonate fällt, kommt die Schönheit und Grösse der Blumen nicht voll zur Geltung. Wenn man hingegen im Juni nochmals sät, fällt die Blüte in die kühleren Herbstmonate und die Pflanzen blühen dann überaus dankbar.



In der Regel blühen die Sämlinge 8–10 Wochen nach der Aussaat. Man sät ab Ende März bis Anfang April auf Beete und Rabatten in Reihen von 35 bis 40 cm Abstand recht dünn, zirka 4–5 cm tief. Die Keimung erfolgt nach 10 Tagen. Sobald die Pflanzen angefasst werden können, werden sie auf 30 cm Abstand vereinzelt, d. h. auf diese Distanz bleibt immer nur eine, und zwar die kräftigste Pflanze stehen. Diese Pflänzchen entwickeln sich so nach und nach zu reichverzweigten Büschen, welche eine Un-

menge der schönen Blumen bringen. Durch fleissiges Abschneiden der verblühten Blumen wird der Samenansatz verhindert und man erzielt dadurch einen fortgesetzten, anhaltenden Flor. Sobald sich jedoch Samenansatz bildet, wirken die Pflanzen unschön und man wird sie rasch entfernen müssen.

Heute können wir wohl 20 verschiedene Spielarten von Ringelblumen zählen, welche jedoch durchwegs hellgelbe, dunkelgelbe oder orange Färbungen zeigen. Der Unterschied zwischen den einzelnen Sorten äussert sich lediglich in der Farbe, in der Höhe oder in der Form der Blume. Die Höhe der einzelnen Sorten schwankt zwischen 40–60 cm. Die Hauptsorten seien hier noch genannt, welche in Spezial-Samengeschäften zu haben sind:

Campfire, auch genannt Lagerfeuer oder Sensation, orange mit rotem Schein, sehr grossblumig
Goldkugel oder Goldball, rein goldgelb, sehr grossblumig
Juwel, orange, frühblühend, halbhoch
Kokarde, leuchtend orange mit schwarzer Mitte
Meteor, rot mit gelb gestreift (ältere Züchtung)
Modefarben, eine Mischung zarter Farbtöne
Orangekugel, kräftiges orange, Blume hochgewölbt
Orange Shaggy oder Struwelpeter genannt, orange mit heller Mitte, Blumenblätter gekraust und geschlitzt
Prinz von Oranien, dunkelorange
Radio, orange, kugelförmig mit geröhrten Petalen
Radio-Goldstrahl, goldgelb mit geröhrten Petalen
Sonnenschein, leuchtend kanariengelb

Wer Liebhaber dieser so dankbaren Ringelblume ist, kann unter diesen Sorten seine Auswahl treffen; immer wird er befriedigt sein.

Der Kampf gegen den zu grossen Wasserverbrauch

Unser Verbandsorgan soll das Sprachrohr sein für alle Genossenschafter und Vorstände. Durch den Gedankenaustausch können sich die Mitglieder ihre Nöte und auch Erfahrungen mitteilen und so dazu beitragen, dass Mißständen eher abgeholfen werden kann. Über einen solchen Mißstand soll in den nachfolgenden Zeilen gesprochen werden.

Wir – der Name tut wohl nichts zur Sache – sind unseres Wissens nicht die einzige Baugenossenschaft, die in den letztern Jahren ganz erhebliche Summen für zu grossen Wasserverbrauch aufwenden musste. Wohl wurden die Mieter von Zeit zu Zeit ermahnt, sparsamer mit dem Wasser umzugehen; aber die einlaufenden Rechnungen zeigten, dass die Mahnungen nicht stark wirkten. Wir suchten darum einen Weg, um denjenigen Mietern, die an dem grossen Verbrauch mitschuldig sind, auf die Spur zu kommen. Zuerst wurde ein einzelnes Haus unter die Lupe genommen, dann auf Grund dieser Erfahrung eine ganze Kolonie, und heute haben wir die Genugtuung, dass in unsern sämtlichen Kolonien der zu grosse Wasserverbrauch auf mehr als die Hälfte gesunken ist, obschon die Kontrolle kaum 8–9 Monate umfasste. Ja, er wäre ganz bestimmt auf ein Viertel bis ein Fünftel gesunken, wenn wir selber nicht einen Fehler gemacht hätten, den wir jetzt erkannt und behoben haben, so dass das nächste Rechnungsergebnis des Wasseramtes unsere Hoffnungen ganz erfüllen wird. Der Fehler bestand darin, dass wir in zwei Kolonien mit Warmwasserversorgung ausser acht liessen, dass dasjenige Wasserquantum, welches durch eine eigene Wasseruhr in den Warmwasserboiler fliesst, auf die Häuser verteilt und von demjenigen Quantum abgezogen werden muss, das jedem einzelnen Hause zugeteilt ist.

Voraus ist zu bemerken, dass weitaus die grösste Zahl der Häuser mit der Zuteilung auskommt, ja sogar viel weniger braucht. Wo das nicht der Fall ist, da wohnen Personen, die mit dem Wasser verschwenderisch umgehen, sei es in den Küchen, in den Aborten und Bädern, sei es anderseits in der Waschküche. Und gerade die Waschküche ist nach unserer Erfahrung der Ort, wo am meisten und auch am ergiebigsten gesündigt wird. Weitaus die Mehrzahl unserer Mieterfrauen kommt mit einem Wasserquantum von 5000 Liter Wasser am Waschtag aus. Dabei ist es nur nebensächlich, ob die betreffende Familie etwas grösser oder kleiner ist. Daneben haben wir aber Frauen festgestellt, die am Waschtag 8000, 10,000 und mehr Liter Wasser brauchen. In einem Falle wurden 15,000 und in einem andern sogar 24,000 Liter Wasser konstatiert. Dass solche Mengen die Zuteilung über den Haufen werfen, ist klar.

Warum so ungleich Wasser für die Wäsche verbraucht wird, kommt jedenfalls daher, weil die einzelnen Frauen den Waschprozess so verschieden handhaben. Hier muss mit der Aufklärung eingesetzt werden.

Nicht zu vergessen ist natürlich auch, dass die Wasser- und Spülhahnen dicht sein sollen, dass nicht vom laufenden Hahnen weggelaufen wird, dass mit dem Abkühlen von Milch, Bier usw. unter dem Hahnen nicht allzu reichlich Gebrauch gemacht wird und ähnliches mehr.

Wie wird die Kontrolle durchgeführt?

Zuerst wurde bei uns die ganze Angelegenheit mit den Verwaltern besprochen. Sie wurden im Ablesen der Wasseruhren instruiert. Das Zuteilungsquantum für jedes Haus wurde auf den einzelnen Tag ausgerechnet, wonach nun jeder Verwalter vom Tage des Beginnes der Kontrolle an ausrechnen kann, wieviel Wasser bis zu jedem Tage der Kontrolle ein Haus brauchen darf. Zeigt die Wasseruhr eine grössere Zahl, dann hat das Haus zuviel Wasser gebraucht. Beim Beginn der Kontrolle wurde jedes Haus jeden Tag um die gleiche Stunde kontrolliert, 8–14 Tage lang. Auf diese Weise wurde festgestellt, wieviel Wasser jedes Haus jeden Tag für sämtliche Wohnungen (Küche, Abort, Bad) braucht, ohne Arbeit in der Waschküche. Durch Zusammenrechnung von sieben Tagesquanten ergibt sich das Wochenquantum ohne Waschküche, die Differenz bis zum wöchentlichen Zuteilungsquantum das zum Verbrauch in der Waschküche verbleibende Quantum.

Nach diesen ersten Tagen genügt für diejenigen Häuser, die nicht zuviel Wasser brauchen, eine monatliche Kontrolle, um sich zu versichern, ob nicht eventuell eine neu eingezogene Partei sich durch zu grossen Verbrauch bemerkbar macht. In den an-